

6. Ostersonntag: St. Mauritius & St. Viktor

Meine lieben Schwestern und Brüder im auferstandenen Herrn,

Unfrieden kann überall herrschen, er beginnt im Menschen, so in der Familie, in der Kirche, in der Welt. Es ist zwar meist ganz schlimm—aber das liegt oft in der Schwäche einer menschlichen Natur. Unfrieden erleben wir schon zu Beginn des Christentums bis heute. Die Streitigkeiten, wie sie in der Urgemeinde von Jerusalem herrschten - wir hörten es in der Lesung -, geben Zeugnis davon, dass die Kirche von Anfang an nicht vom Unfrieden verschont geblieben ist. Die Lesung hat uns aber auch vor Augen geführt, dass nicht nur Worte gefragt sind, sondern auch Taten, damit Friede wieder regieren kann:

Aber was wirklich Frieden heißt, merke ich bei den Worten Jesu, ich erkenne dass es hier um einen tieferen Frieden geht. Es geht um mehr als um einen Waffenstillstand, eine Abwesenheit vom Krieg. Der Friede Jesu ist anders als der Friede dieser Welt. Deshalb können wir diesen Frieden auch nicht selber machen. Wir können immer nur um ihn bitten und uns darum bemühen. Letztlich ist er ein Geschenk Gottes. Dieser Friede hat etwas mit der Verbindung Jesu zu Gott zu tun, mit unserer Beziehung zu Gott. Wer sein Leben an Gott bindet, ihm vertraut, der wird Frieden erfahren. Wer aus der Gewissheit lebt, dass Gott uns liebt, hat Frieden im Herzen und eine innere Ruhe. Dieser Friede wird auch mein Denken und Handeln bestimmen.

Liebe Mitchristen, "Den Frieden lasse ich bei euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden gebe ich euch, wie die Welt ihn gibt, sagt Jesus." Wenn wir an Frieden denken, sprechen wir gewöhnlich vom Ende der Feindseligkeiten zwischen kriegführenden Nationen oder etwa zwischen streitenden Familienmitgliedern. Das ist nicht nur der Friede, den der Herr gibt. Der Friede des Herrn ist die Freude, die wir mit ihm in der Gemeinschaft erleben. Das ist der Friede, mit dem Jesus am Kreuz mit seinem Vater im Herzen vereint war. Er fühlte diesen Herzensfrieden selbst noch, als sein heiliger Leib zu Tode gefoltert wurde. Das ist der Friede, den Märtyrer fühlen, wenn andere sie brutal behandeln, weil Jesus Christus ihnen Trost u Kraft schenkt. Das ist der Friede, den wir alle empfinden, wenn wir verspottet und belächelt werden, weil wir unseren Glauben, unsere Hingabe an den Herrn so ernst nehmen, dass wir uns weigern das gottlose Leben unserer jeweiligen Gesellschaft mitzumachen.

Es gibt Menschen, die es schaffen, und zwar erstaunlich ruhig! Wir kennen vielleicht Menschen, die in sich den Frieden Christi spüren, von ihm getragen werden. Mir wird dann klar: Sie beten. Sie sind mit Christus verbunden. Sie

haben bis zu einem gewissen Grad den Frieden Christi. Er hilft uns durch. Er bringt uns durch.

Das hebräische Wort für Frieden heißt „Schalom“. Unser deutsches Wort Frieden ist für Schalom nur eine schwache unzulängliche Übersetzung. Schalom ist mehr als Waffenstillstand und Frieden zwischen den Menschen und Völkern. Schalom, das beinhaltet Nähe, Gemeinschaft, Wohlergehen, Miteinander, das ist versöhnt sein mit Gott. Jesus hat oft mit diesem Wort Schalom begrüßt. Aber er hat Frieden nicht nur gewünscht, er hat ihn gebracht und geschenkt: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“

Wie aber kommen wir zum Frieden mit Gott? Jesus hat uns einen Beistand versprochen, den Heiligen Geist. Er ist die Gabe des auferstandenen Herrn. Der Heilige Geist wird euch alles lehren.“ Wir brauchen also keine Angst zu haben. Der Heilige Geist gibt uns Kraft und macht uns stark. In der Taufe und in der Firmung ist er uns zugesagt und in besonderer Weise geschenkt worden, damit wir durch ihn das Gute und Richtige tun. Lassen wir diesen Geist der Liebe und des Friedens in uns wirken, vertrauen wir uns ihm an, hören wir auf unser Herz und leben wir mit seiner Hilfe.

Liebe Gemeinde, wir stehen vor Pfingsten. Bitten wir deshalb oft: „Komm Heiliger Geist, erleuchte die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in uns das Feuer deiner Liebe.“ Amen